

Max von Schillings

Clemens und Bettina Brentano, Beethoven, Goethe . . . mit dem Fluidum solcher Namen ist die Atmosphäre gesättigt, in die Max v. Schillings' Kindheit hineingewachsen ist. Gibt es schönere

Tochter von Johann Melchior v. Birkenstock in Wien, „k. k. Wirkl. Hofrat am Generaldirektorium“. Er besaß eine der besten, weithin bekannten Gemäldegalerien. Nach dem Tode des Vaters erbte Antonie das



Phot. Ernst Schneider, Berlin

Aus den vergeistigten Händen des großen Dirigenten mit ihren prägnanten Daumen, Fingerspitzen und Fingernägeln strömt ein starkes Fluidum musikalischer Schöpferkraft

Akkorde als den Klang dieser Namen? Aus ihnen allein formt sich bereits die künftige Musik seines Lebens, die sich später zu Symphonien verdichtete. So, wie Max v. Schillings vor mir sitzt, auffallend groß, langgestreckt, den interessanten Kopf etwas vorgeneigt, die rassigen Hände lässig gefaltet, ist er die Verkörperung edler Tradition.

Seine Vorfahren mütterlicherseits sind die Brentanos, die trotz ihrer italienischen Herkunft ein Pfeiler deutscher Romantik wurden. Ein Francesco Brentano heiratete die

schöne Haus. Es wurde bald ein Sammelpunkt geistigen Lebens.

Neben vielen bedeutenden Menschen verkehrte auch Beethoven besonders freundschaftlich in dem Brentanoschen Hause. Wenn die junge Frau — oftmals leidend, in voller Zurückgezogenheit und von jedem Verkehr abgeschlossen — in ihrem Zimmer weilte, kam Beethoven regelmäßig, um im Nebenzimmer auf dem Klavier für sie zu phantasieren. „Wenn er der Leidenden in seiner Sprache alles gesagt und Trost ge-